

3. Die diakonische Dimension erschließen

Gottfried Adam

(1) Diakonie und evangelische Bildungsverantwortung

Diakonie ist dreifach von Bedeutung. Sie ist einerseits ein klassisches Thema des Religionsunterrichts (z.B. Geschichte der diakonischen Arbeit, Lebensbilder aus der Diakonie). Sie ist zum anderen eine wesentliche Dimension im Blick auf die Ausbildung personaler Identität für die Schüler und Schülerinnen an evangelischen Schulen. Und sie ist drittens wichtig im Blick auf Gründungsmotive von freien Schulen in evangelischer Trägerschaft.

Für den letztgenannten Punkt ist etwa auf das 19. Jahrhundert zu verweisen, wo ein diakonisch motiviertes Sozialbewußtsein, das an erzieherisch-diakonische Versuche aus Pietismus und Erweckungsbewegung anknüpft, sich in zwei Leitvorstellungen konkretisiert: Diakonie als Samariterdienst und Diakonie als Rettung (vgl. HEIMBROCK 1987, 429f.). Die Rettungshausbewegung und die Diakonie haben sich besonders für verwaiste, behinderte und verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche engagiert. Man erhoffte eine soziale und christliche Erneuerung von Gesellschaft und Kirche. Durch Formen ganzheitlicher schulischer Betreuung mit sozial-diakonischem Schwerpunkt gelang es, in den allgemeinbildenden Einrichtungen spezifische Akzente zu setzen.

Im Zuge der aufkommenden evangelischen Anstaltsdiakonie des 19. Jahrhunderts entwickelten sich auch vermehrt Schulen im Sonder- und berufsbildenden Schulbereich. Es entstanden spezielle krankenpflegerische, sozialpädagogische und hauswirtschaftliche Berufsschulen. Die Bemühung um die berufliche Ausbildung und das Anlernen von Menschen mit Behinderungen führte zur Ausbildung in handwerklichen Berufen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind insbesondere die Neugründungen im Sonderschulbereich hervorzuheben. Hier hat die Diakonie erneut an vielen Orten eine Vorreiterfunktion wahrgenommen. Man vergißt allzuleicht, daß die beruflichen Schulen und die Schulen für Menschen mit Behinderungen zahlenmäßig auch gegenwärtig noch die allgemeinbildenden Schulen in evangelischer Trägerschaft überwiegen. Darum ist es wichtig, darauf an dieser Stelle hinzuweisen. Im folgenden geht es um die beiden zuerst genann-

ten Aspekte: das Diakonische als Dimension des Bildungsverständnisses an allgemeinbildenden evangelischen Schulen. Damit sind drei Aspekte verbunden: die Bedeutung der Diakonie für Erziehung und Schule, für Schüler und Schülerinnen und schließlich auch für die Kirche.

Angesichts der Bestimmtheit unseres gegenwärtigen Lebens durch Wissenschaft und Technik und angesichts der rasanten wirtschaftlichen Entwicklungs- und Differenzierungsprozesse in unserer Gesellschaft ist es wichtig, daß junge Menschen in der Schule neben den Methodenkenntnissen und dem Fachwissen auch eine personale Identität ausbilden können, die es ihnen ermöglicht, bei und in allen Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten unserer Gesellschaft sich zu positionieren. Dafür ist die diakonische Dimension bedeutsam und hilfreich, insofern die Schule auch ein »Lebensort« sein soll, an dem grundlegende Aspekte und Fragen des menschlichen Lebens bedacht und erschlossen werden.

In diesem Sinne ist das Diakonische mehr als ein Thema des Religionsunterrichts, es stellt ein Element der möglichen Erneuerung von Schule dar. Denn diakonisches Lernen zielt auf Sensibilisierung für Grund- und Grenzfragen des menschlichen Lebens, auf Orientierung im Leben, und hat die Erweiterung des Lebenshorizontes im Blick. Die diakonische Dimension stellt also ein Element nicht nur der religiösen, sondern der personalen Erziehung überhaupt dar. Die Ausdifferenzierung und Verselbständigung der verschiedenen Bildungsbereiche und die Konzentration diakonischer Arbeit in Großinstitutionen haben allerdings wesentlich dazu beigetragen, daß in unserem Jahrhundert religiöse und allgemeine Erziehung weitgehend unter Ausblendung der sozialpädagogisch-diakonischen Dimension durchgeführt worden sind. Von daher verbindet sich die Aufgabe, die Engführung schulischen Lernens zu überschreiten, mit der Aufgabe, den Blick auf erzieherisch fruchtbare und theologisch sachgemäße Elemente aus dem Bereich der Diakonie zu öffnen.

(2) Orte der Erschließung

Das kann in verschiedener Weise geschehen. Die außerschulische diakonische Arbeits- und Lebenspraxis kann zum Gegenstand von Vorhaben, Projekten, Kursen und Lehrgängen gemacht werden. Dabei ist zu beachten, daß man nicht in ein solches Muster verfällt, daß hilfsbedürftige Menschen zu stigmatisierten Außenseitern werden, die zu einer Stabilisierung der »normalen« Mehrheit auf Kosten der genannten führen. Dem kann nur dadurch begegnet werden, daß eine klare theologisch reflektierte Begründung diakonischen Handelns zur Geltung gebracht wird, die allen Schülerinnen und Schülern Zugänge zur Einsicht in die Hilfsbedürftigkeit, Gefährdetheit und Begrenztheit eines jeden Menschen eröffnet (vgl. HEIMBROCK 1987, 436).

Wenn es bei der diakonischen Dimension darum geht, die Frage nach dem Leben und dem, was lebensförderlich ist, zu thematisieren, geht das nicht nur einzelne Unterrichtsfächer an, sondern ist der Schule mit allen Fächern und in ihrer Gesamtheit aufgegeben. Von daher ist Bildung in der diakonischen Dimension mit den verschiedensten Unterrichtsfächern und ihren Inhalten sowie der Gestaltung und Strukturierung von Schule und Schulleben verbunden. Diakonische Bildung bezieht sich darum auf Schulleben und auf die Schule als Ganzes sowie auf den Unterricht im Blick auf die Fächer, den Religionsunterricht und die fächerübergreifenden Formen des Unterrichtens.

a) Schule und Schulleben

Neben den formalen Lernprozessen sind die Schulkultur, das Schulklima, die Schulatmosphäre für die Wirksamkeit von Bildungswirkungen einer Schule von erheblicher Bedeutung. Im Blick auf die diakonische Dimension gilt daher ebenfalls, daß neben dem öffentlichen Lehrplan, d.h. der strukturierten Behandlung von Diakonie als Thema im Religionsunterricht, und neben der Thematisierung einschlägiger Aspekte in den einzelnen Fächern der »heimliche Lehrplan«, d.h. der entsprechende »Geist« in Form von Schulatmosphäre und Verhalten der Lehrenden etc., Wesentliches vermitteln kann. Insofern geht es auch darum, im Umgang miteinander das Diakonische im Schulalltag zu pflegen, zu fördern, zu konkretisieren, ja »einzuüben«. Der Umgangsstil von Schülern und Schülerinnen miteinander und von Lehrenden und Lernenden gewinnt von daher eine neue Dimension.

b) Unterricht

Die unterrichtliche Vermittlungsaufgabe im Blick auf Geschichte, Gegenwart, Ziele und Relevanz von Diakonie und ihrer gesellschaftlichen und personalen Wirkungsgeschichte ist unbestritten. In den Lehrplänen für den Religionsunterricht ist Diakonie als Unterrichtsgegenstand durchweg vorgesehen. Aber auch in den anderen Fächern gibt es vielfältige Möglichkeiten zu diakoniebezogenen Themen und thematische Bezüge (z.B. geschichtlicher Art, ethischer Fragestellungen, biographischer Zugänge). Aber auch im Blick auf fächerübergreifende Projekte (z.B. Soziale Entwicklung, Frauenfrage im 19. Jh., Drittes Reich, Gesundheitswesen) ist das Thema gut einzubringen. Es zeigt sich bei diesem Thema eine erstaunliche Tendenz zu fächerübergreifenden Projekten, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit diakonischen Praktika.

c) Außerschulische Lernorte: Diakonisches Praktikum

In den Schulen gibt es im Zusammenhang mit Überlegungen zum sozialen Lernen und der Wiederentdeckung des erziehenden Unterrichts zunehmend Praktika, die teilweise als »Sozialpraktikum« bezeichnet werden. An evangelischen Schulen heißen sie in aller Regel »Diakonisches Praktikum« oder »Diakonie-Praktikum« (zum Folgenden vgl. die instruktive Auswertung von KUMMEROW u.a. 1997, 26ff.).

Diakonischer Dienst kann als selbstverständlicher menschlicher Dienst an anderen Menschen jenseits gesellschaftlicher Zweckmäßigkeit beschrieben werden. Der Dienst gilt einzelnen Menschen unabhängig davon, ob und was sie ihrerseits gesellschaftlich leisten. Der Dienst an solchen Menschen hat für die Entwicklung Jugendlicher eine besondere Bedeutung (ebd., 26). Dabei ermöglicht die geschichtliche Vergewisserung die Einsicht, daß es offensichtlich zum Humanum gehört, mit Menschen umzugehen, die mehr Hilfe benötigen, als sie jemals an Leistung werden erbringen können. In der Frage nach dem Lebensrecht der Schwachen wird die Frage nach Grund und Ziel des Lebens erkennbar. Es kann dabei auch deutlich werden, daß die große Leistung unseres heutigen Sozialsystems, die Fürsorge für die kranken, alten und behinderten Menschen, bis vor ca. 100 Jahren das Werk von freier persönlicher Bereitschaft darstellte, also eine diakonische Leistung war. Fast 2000 Jahre lang war das Tun der Barmherzigkeit der praktische Beitrag des Christentums

zur damaligen Gesellschaft. Ebenso kann ein diakonisches Praktikum hinsichtlich der Bedeutung von Leistung im menschlichen Leben wesentliche Einsichten vermitteln. So kann der pädagogische Sinn eines Praktikums darin liegen, in einer früheren Altersstufe (9.-11. Klasse) den Jugendlichen in der Frage hinsichtlich Leistungsanforderungen im Blick auf das eigene Selbstbewußtsein neue Dimensionen zu eröffnen und ihnen Perspektiven zu einem menschlichen Begriff von Leistung zu zeigen.

Es gibt unterschiedliche Organisationsformen für Praktika. Relativ häufig findet sich eine Platzierung in der 9. und der 11. Klasse. Es spricht nichts gegen eine große Vielfalt:

- Die Jugendlichen werden in Zweier- oder Vierergruppen in einzelne Einrichtungen geschickt, man kann aber auch als Klasse mit einer Einrichtung der Diakonie zusammenarbeiten. Letzteres bietet Vorteile in der Zusammenarbeit, bei der Vor- und Nachbereitung sowie bei der Betreuung der Praktika in der Einrichtung.
 - Das Praktikum kann in Form des »schuljahrbegleitenden« Praktikums durchgeführt werden. Diese Form verlangt nicht, daß alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse gleichzeitig im Praktikum sind, sondern kleinere Gruppen von 4-6 Jugendlichen nehmen jeweils 4-6 Wochen lang an einem Nachmittag aktiv beispielsweise am Besuchsdienst in einem Pflegeheim, am Sportunterricht einer Schule für behinderte Schüler oder am Freizeitprogramm einer Sonderschule teil.
 - Es ist aber auch möglich, das Praktikum in Blockform von 5 bis 10 aufeinanderfolgenden Tagen zu organisieren. Dann findet das Praktikum für die ganze Klasse – zusammenhängend in einer Woche oder in zwei Wochen – mindestens am Ende des Schuljahres – statt. Es gibt auch Beispiele dafür, wie dies in der Mitte des Schuljahres organisiert werden kann.
 - Eine besondere Form stellt der »Sozial-diakonische Lernbereich« am Evangelischen Schulzentrum in Leipzig dar, der unten ausführlicher beschrieben wird.
- Während die konkrete Organisation der Praktikumsstelle nicht immer unbedingt von der Schule erfolgen muß, müssen in allen Fällen die betreuenden Lehrkräfte folgende Aufgaben wahrnehmen:
- Vorbereitung, Absprachen mit Praktikums Einrichtung und Lernenden über Lern- und Beobachtungsaufgaben u.a.m.;
 - Besuche während des Praktikums;
 - Zwischenbilanz;
 - Beratung bei Problemen;
 - Schlußbesprechung in der Einrichtung.

Am Schluß des Praktikums hat sich ein gemeinsames Auswertungswochenende bewährt. Zur Konkretisierung seien noch je ein Beispiel aus Meinerzhagen und Leipzig etwas ausführlicher dokumentiert.

Diakonisches Praktikum Meinerzhagen

Alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 arbeiten am Ende eines Schuljahres für vier Wochen in einer diakonischen Einrichtung ihrer Wahl. Die Jugendlichen können dabei wählen zwischen den drei Schwerpunkten Altenarbeit, Behindertenarbeit und Krankenpflege. Die Intention dieses Praktikums wird vom Vorbereitungsteam dahingehend beschrieben, daß die Schülerinnen und Schüler in der Zeit des Praktikums einer Wirklichkeit begegnen sollen, die ihnen ansonsten ver-

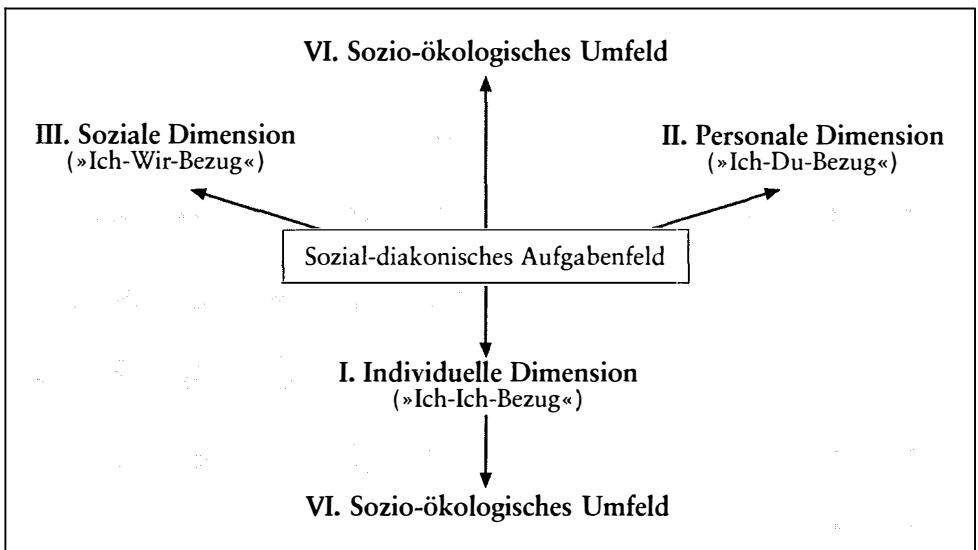
geschlossen bleibt. Es gehe um Erfahrungen von Armut, Alter, Krankheit, körperlicher und/oder geistiger Behinderung, Einsamkeit, Fremdheit und Tod, die doch alle in gleicher Weise zur menschlichen Existenz gehören wie die Erfahrungen mit dem Glanz des Wohlstandes. Es wird betont: »Wir wollen die soziale Sensibilität und die Bereitschaft zu sozialer Verantwortung bei jungen Menschen wecken und bestärken und einer Entwicklung zu einem sozialen Analphabetentum entgegenwirken. Sinnfindung, nicht Berufsorientierung ist das eigentliche Ziel des Diakonischen Praktikums« (EV. SCHULBUND 1997).

Das Praktikum wird von einem Team, das aus Eltern, Lehrern, Schülerinnen und Schülern besteht, inhaltlich und organisatorisch geplant, begleitet und nachbereitet. Die Jugendlichen werden auf das Praktikum durch eine entsprechende Themenauswahl (fächerübergreifender Aspekt) in Religion, Sozialwissenschaft, Philosophie, Deutsch und Biologie u.a. vorbereitet und durch Fachleute in Vorträgen, Informationsveranstaltungen in die jeweiligen Arbeitsfelder eingeführt.

Selbständiger »Sozial-diakonischer Lernbereich« (Evangelisches Schulzentrum Leipzig)

Ein weitergehendes Konzept der Integration der diakonischen Dimension findet sich am Evangelischen Schulzentrum in Leipzig. Dort gibt es im Rahmen der Mittelschule einen eigenen »Sozial-diakonischen« Lernbereich, der für Schülerinnen und Schüler angeboten wird, die innerhalb der Mittelschule den Hauptabschluß (nach Klasse 9) oder den berufsbezogenen Realschulabschluß (nach Klasse 10) anstreben. (Zum Folgenden s. JUNG/HILBK.) Am Ende der 6. Klasse können sich Schülerinnen und Schüler für diesen Lernbereich entscheiden; er wird in vier Wochenstunden ab der Jahrgangsstufe 7 parallel zur zweiten Fremdsprache erteilt. Als globale Zielsetzung wird formuliert: »Die Schülerinnen und Schüler sollen durch unterrichtliche und außerunterrichtliche Erfahrungen auf sozial-diakonische Berufe und Ausbildungen aufmerksam werden, den Begründungszusammenhang für ein sozial-diakonisches Engagement erarbeiten und in ihrer Bereitschaft gestärkt werden, auf gesellschaftlich Benachteiligte vorurteilsfrei zuzugehen« (ebd., 61). Neben den üblichen Methoden schulischen Arbeitens (Erarbeitung von Texten, Diskussion von Positionen etc.) beinhaltet das sozial-diakonische Aufgabenfeld eigene Arbeitsformen. Dabei sind das fächerübergreifende Prinzip und der praktische Anteil der Ausbildung ganz wesentlich. Der Unterricht ist in der Regel auf vier Wochenstunden verteilt. Es sind aber auch andere Formen der Unterrichtsgestaltung denkbar, wie Praktika, Schullandheimaufenthalte mit projektorientiertem Arbeiten, nachmittägliche Exkursionen, Blockunterricht über zwei Unterrichtstage usw.

Im Zentrum der 3- bis 4jährigen Ausbildung steht das 3- bis 4wöchige Blockpraktikum in einer sozialen oder diakonischen Einrichtung. Darüber hinaus werden in jedem Unterrichtsjahr Berührungspunkte mit den beteiligten sozial-diakonischen Institutionen und Organisationen gesucht. Dies sind das Evangelische Sozialpädagogische Ausbildungszentrum, Förderschulen für geistig und körperlich Behinderte, Krankenhäuser, Altersheime, Johanniter-Unfalldienst, Behindertenverband Leipzig, Kindergärten und das städtische Sozialamt. Das Aufgabenfeld Sozialdiakonie wird in verschiedene Lernbereiche unterteilt, die im Laufe des Schuljahres mit eigenen Themen gezielt aufgegriffen werden. Das unterrichtliche Beziehungsgeflecht läßt sich in einer Skizze folgendermaßen darstellen:



Die Unterrichtsthemen lassen sich in der Regel einem der Lernbereiche I-IV zuordnen, beinhalten andererseits aber doch auch implizit die jeweils anderen Lernbereiche.

Nach dem Selbstverständnis des evangelischen Schulzentrums Leipzig trägt das sozial-diakonische Aufgabenfeld in besonderer Weise jenen Grundsätzen des Schulzentrums Rechnung, die mit »Leben und Lernen in christlicher Gemeinschaft« und »Sinnorientierung und Unterricht« benannt sind. Hinsichtlich der Begriffsbildung wird noch darauf verwiesen, daß »sozial-diakonisch« eigentlich einen Pleonasmus darstelle, doch sei das diakonische Engagement nie nur individuell, sondern stets auch sozial begründet. Durch die Verbindung mit dem Stichwort »sozial« soll dem Mißverständnis vorgebeugt werden, es handele sich um ein rein innerkirchliches Problemfeld. (Weiteres bei Ev. SCHULZENTRUM 1996, 114ff.)

(3) Ausblick und Perspektiven: Das Diakonische als schulpädagogische, bildungspolitische und theologische Dimension

Evangelische Schulen haben ein besonderes pädagogisches Profil. Das belegt sowohl die geschichtliche Entwicklung wie die gegenwärtige Situation. Zum Bildungsprofil gehört zweifellos die diakonische Dimension als ein besonderes Proprium. Die Angemessenheit dieser Aussage wird unterstrichen durch die Beobachtung F. SCHWEITZERS (1997, 102), daß projektorientiertes Lernen einerseits kein Spezifikum evangelischer Schulen darstellt, daß aber andererseits in inhaltlicher Hinsicht neben Liturgie und Selbstvergewisserung im Blick auf die christliche Tradition das Thema der Diakonie ein Spezifikum projektorientierten Lernens an evangelischen Schulen darstelle.

In den Überlegungen einer Arbeitsgruppe der Evangelischen Schulbünde und des Comenius-Instituts zur künftigen Entwicklung evangelischer Schulen findet sich im

Blick auf die Bildungsaufgaben evangelischer Schulen folgender Passus, der diese Perspektive in bündiger Weise zusammenfaßt: »An Evangelischen Schulen wird mit *Schwäche*, Behinderung und Leid anders umgegangen als sonst vielfach in unserer Leistungsgesellschaft. Schüler müssen durch Modelle der Hilfe und Zuwendung erfahren, daß Schwäche unabänderlich, Behinderung kein Grund für den Ausschluß aus dem gemeinsamen Leben, Leiden und Mitleid ein Ausdruck von Verantwortung gegenüber sich und den Mitmenschen ist. Als Christen dürfen wir uns Angst in der Welt eingestehen, wir müssen aber alles dafür tun, daß sie nicht von der Schule ausgeht und daß sie in Zuversicht verwandelt wird, in dieser Welt bestehen zu können« (BARON u.a. 1994, 5).

Impulse, die aus der diakonischen Dimension resultieren, sollten daher auch zukünftig auf die Evangelischen Schulen im Ganzen, auf die Bearbeitung der religiösen Dimension in den einzelnen Fächern sowie auf den Religionsunterricht ausgehen. Denn damit wird auf eine Dimension menschlichen Lebens aufmerksam gemacht, die schulisch wie gesellschaftlich allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Denn ohne selbständige gründliche Kenntnis und eigene Erfahrung im diakonischen Bereich können gesellschaftliche Herausforderungen wie gen-ethische Diskurse, Fragen von Euthanasie oder der Reproduktionsmedizin nicht hinreichend beurteilt werden. In diesem Sinne können aus der diakonischen Bildungsarbeit auch Anregungen und Impulse für die allgemeine Schulpädagogik und die bildungspolitische Diskussion ausgehen.

Literatur

- BARON, R., u.a.: Zur Entwicklung evangelischer Schulen, in: DIES. (Hg.): Was für evangelische Schulen?, Münster, Comenius-Institut 1994.
- EV. SCHULBUND E.V.: Info 1/97: Diakonisches Praktikum in Meinerzhagen.
- EV. SCHULWERK IN WÜRTTEMBERG/PTZ STUTTGART (Hg.): Projektorientiertes Lernen (Birkacher Beiträge für Bildung und Erziehung, Heft 1), Stuttgart: PTZ 1997.
- EV. SCHULZENTRUM Leipzig: Fünf Jahre. Versuch einer Standortbestimmung, hg. von BURKHARD JUNG, Leipzig o.J. (1996).
- JUNG, B./HILBK, M.: Hausinterner Lehrplan für die Mittelschule – »Sozial-diakonischer Lernbereich«, in: Evangelisches Schulzentrum Leipzig. Das Erste Jahr, Leipzig 1992, 60-64.
- HEIMBROCK, H.-G.: Pädagogische Diakonie, in: BÖCKER/HEIMBROCK/KERKHOFF (Hg.): Handbuch Religiöser Erziehung, Bd. 2, Düsseldorf 1987, 428-438.
- KUMMEROW, W., u.a.: Das Diakonische Praktikum, in: Ev. Schulwerk/PTZ, a.a.O., 26-35.
- SCHWEITZER, F.: Was bedeutet Projektorientiertes Lernen für Evangelische Schulen?, in: Ev. Schulwerk/PTZ, a.a.O., 100-105.